

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

11.5.1884 (No. 57)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940517](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940517)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

№ 57.

Oldenburg, Sonntag, den 11. Mai.

1884.

Praktisches Christenthum.

IV.

In mehreren Aufsätzen haben wir klar zu machen versucht, wo und wie man sein Christenthum bethätigen muß, um vor Gott und Menschen gerechtfertigt dazustehen, d. h. nicht ein bloßer Namenschrist, also ein Heuchler zu sein, sondern mit der That und Wahrheit seinem Christenberuf Ehre zu machen und vor aller Welt seinen Herrn zu bekennen, auch die Brüder herzlich zu lieben und ihnen zu dienen auf jede erdenkliche Weise. Mit frommen Redensarten wird nicht viel ausgerichtet, darum „frisch zur That“ sei unser Wahlspruch; laßt uns auch nicht einseitig bleiben oder werden, sondern möglichst vielseitig; nicht aus engen Herzen heraus, sondern mit weitschweifendem Blick wollen wir in der Nähe und in der Ferne die Noth des Lebens, die Schäden der Zeit übersehen und mit lebendiger Herzensheilnahme nach allen Seiten hin Wandel zu schaffen und zu helfen suchen. In ihren bescheidenen Hütlein wollen wir die verschämten Armen aufsuchen, damit sie den Segen jener wahren, opferfreudigen, selbstvergeßenden Menschenliebe fühlen, die im Geheimen wirkt und nicht nach Anerkennung fragt, deren Triebfeder in den Worten liegt: „Die Liebe Christi dringet mich also.“ Neben solcher Privatwohlthätigkeit dürfen und sollen wir aber, um alle unsere Kräfte zu entwickeln und unser Gesamtwesen harmonisch zu entfalten, auch Augen haben fürs große Ganze: für alle nationalen und internationalen Angelegenheiten des Reiches Gottes, für die Werke der inneren Mission, wie für die Ausbreitung des Evangeliums unter den Heidenvölkern müssen wir uns aufs Wärmste interessieren und uns alle Mühe geben, mit Liebe und Weisheit auch andere dafür zu gewinnen. Das beste Hülfsmittel dazu ist die christliche Presse, darum muß sie unterstützt werden, denn ein geschriebenes, gedrucktes Wort kommt bekanntlich schneller und weiter herum als ein gesprochenes, und eine gute von edlem Geist erfüllte Zeitung fliegt wie ein Segensbote durchs Land, während die unchristlichen, von Naturalismus und falschem Freiheitsdrang erfüllten wie ein giftiger Miesblau die Gesundheit des Volkslebens zerstören. Ach, es wird den armen Leuten heutzutage soviel grober und soviel feiner Sand in die Augen gestreut, daß sie das Verfehrteste nicht mehr vom Rechten, das Schmutzige nicht mehr vom Reinen zu unterscheiden wissen. Wodurch sind die Socialdemokraten in Deutschland so mächtig geworden, wodurch haben sie die Arbeiter herangelockt? Durch ihre gottlosen, verführerischen Zeitungen! Unser theurer Kaiser hat einmal zu seinen Ministern in ernster Stunde gesagt: „Sorgen Sie dafür, daß unser Volk die Religion erhalten wird.“ — Worte, die aus diesem Munde kommend doppelte Bedeutung haben, weil Jeder weiß, daß der greise Monarch nach dem

Bibelwort lebt: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ In seiner Armee duldet er z. B. Keinen, der sich nicht kirchlich trauen lassen will; flieht nicht allein schon aus dieser Bestimmung ein unberechenbarer Segensquell durch unser Vaterland? Und wie viel andere gute und weise Pläne für das Wohl seiner Unterthanen arbeitet wohl der alte, liebe Kaiser mit seinem Kanzler und dessen hohen Räten aus; doch wie mißmuthig mag es oft in seinem Innern aussehen, wenn die Vertreter des Volkes, statt ihn zu unterstützen, im Gegentheil die Regierung grundsätzlich bekämpfen! Kann unter solchen Umständen etwas Gutes und Nützliches zu Stande kommen? Willst, deutsche Nation, Du es jerner mit ruhigem Blut ansehen, wenn die Wunden, die der Attentäter Nobiling einst dem Herzen Deines Kaisers geschlagen, nimmer heilen und sein graues Haupt schließlich mit kummer hinunterjauchet in die Grube, kannst Du es verantworten, daß Dein großer Bismarck, auf den Du mit Recht so stolz bist, sich krank und zu Schanden ärgert und ein Held wie Wolke sich um jeden Großen mit dem Reichstage zanken muß? Damit diesem Jammer, dieser Schande ein Ende gemacht wird, dieser entsetzlichen politischen Zerfahrenheit, dieser in Wahrheit an den polnischen Reichstag erinnernden deutschen Kragbalterei in Berlin endlich Schranken gesetzt werden, damit die guten Verordnungen der Regierung und unseres Kaisers „praktisches Christenthum“, die Sorge für das Wohl des kleinen Mannes, im Staate endlich gedeihlichen Boden finden, muß jeder Patriot wirklich das Seine thun und zeigen, was er kann: er muß seinen Einfluß dahin geltend machen, daß Männer von praktisch-christlicher Gesinnung in den Reichstag gewählt werden, die wohl in jedem Dorf zu finden sind, falls man nicht gerade auf redewandige, phrasenreiche Advokaten erpicht ist, sondern etwa mit einem frommen, verständigen Bürger, Bauer oder Handwerksmann vorlieb nimmt, der es treu mit seinem Volke meint, die Bedürfnisse kennt und nach dem Rechten zu sehen weiß! Dann wird der zerfleischende Parteihader, den die unnützen Worte erregen, ein Ende haben, und statt ihrer wird man endlich Thaten sehen, wie Goethe in Faust sagt; dann wird Jeder treu zu Kaiser und Reich stehen und es wird angebahnt werden der wahre Fortschritt (der aber nicht ein Rückschritt ist); und Gott der Herr, — von dessen Wegen das deutsche Volk durch Friedlosigkeit und Mammonsdienst abzukeichen im Begriff ist, — Er wird sich wieder zu den Seinen als den mit Christi Blut Theuererkaufenen und nach Seinem Namen Genannten bekennen, und sie werden den Segen des Allmächtigen spüren und laut und fröhlich einstimmen in den Lobgesang der Kirche, diesem volltönenden Jubelaccord am Schluß des Vaterunfers:

Dem Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Zur national-liberalen Sache.

Der am 18. d. Mts. stattfindende national-liberale Parteitag in Berlin rückt immer näher heran und damit die Nothigung für die Partei, sich allerorten fest zu organisiren und mit der Sprache herauszukommen. Zu unserer Freude haben sich in der letzten Woche die Zustimmungserklärungen zu der „Heidelberger Resolution“ gemehrt. In Emden hat der national-liberale Verein einstimmig beschlossen, daß er in der Heidelberger Erklärung, sowie in den Ausführungen der Miquel'schen Rede auf dem Parteitage in Neustadt den generellen Ausdruck des national-liberalen Parteiprogramms erblicke und sich diesem Programm im Allgemeinen anschließe. Ebenso hat das national-liberale Central Comité für die Rheinprovinz seiner allgemeinen Anerkennung und Freude über das Vorgehen der Parteigenossen im Süden Ausdruck gegeben, die Heidelberger Erklärung mit Genugthuung begrüßt und die für den bevorstehenden Parteitag in Berlin gewählten Delegirten beauftragt, daselbst in diesem Sinne zu wirken. Auch die Landesversammlung der hessischen Fortschrittspartei hat am 27. April einstimmig den Beitritt zur Heidelberger Erklärung beschlossen.

Wir glauben die Mahnung an unsere Nationalliberalen, daß sie recht bald in gleichem Sinne und mit gleicher Entschiedenheit vorgehen möchten, am besten mit den Worten unseres Reichskanzlers zu bekräftigen:

„Die Festigkeit und geistliche Entwicklung des Reiches wird davon abhängen, ob dem Ganzen und Großen zu Liebe die Partei-Unterschiede in den Hintergrund treten, durch welche die in den verschiedenen Fraktionen vertheilten Anhänger des Reiches ihre Trennung dokumentiren und verschärfen.“

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser, welcher am Mittwoch den Prinzen Friedrich Karl empfing und am Abend noch längere Zeit mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck konferirt hatte, arbeitete am Donnerstag Mittag mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart von Schellendorf und später mit dem Chef des Militärkabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll, Nachmittags unternahm der Monarch eine Spazierfahrt.

Kaiser Wilhelm ist von Potsdam, wo er die Truppen besichtigte und sein Babelberg besuchte, wieder in Berlin eingetroffen. Dieser erste größere Ausflug nach der letzten Unpäßlichkeit soll dem Monarchen sehr gut bekommen sein.

Donnerstag Nachmittag ist die Kaiserin zum ersten Male wieder ausgefahren, und zwar nach dem hinter dem Palais des Prinzen Georg in der Wilhelmstraße belegenen Garten, welcher eine ansehnliche Größe und schöne, alte Bäume besitzt.

13

Ein Kind der Armuth.

Erzählung von M. Gerbrandt. (L. Calm).

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Der Baronin“, rief Adele und machte unwillkürlich eine Geberde des Schreckens.

„An eine Verbindung mit der Gräfin Malten denkt meine Mutter nach dem heutigen Abend selbst nicht mehr“, sprach er, den Vorhang bereits in der Hand haltend. „Krank, wie sie leider ist, wird sie meinen Wünschen nicht lange widerstreben, und sollte sie dennoch — nun, was man einmal bitter bereut hat, thut man nicht leicht zum zweiten Male.“

Als er gegangen, eilte Adele in ihr Zimmer hinaus. Wie todtenstill, wie einsam war es hier, und wie schaurig schlug der Regen an die Fenster! Sie zündete Licht an, warf sich auf die Chaiselongue und stützte den Kopf in die Hand.

Auch an die Fenster der großen, öden Bauernstube schlug der Regen und auch hier wurde es todtenstill, wenn die wirren Fieberreden des kranken Erich verstummten. Den Raum vom Bett bis zum Fenster aber durchschritt Agnes angstvoll, wohl zwanzig Mal — aber so oft der Name, der immer, immer wieder auf des Bruders Lippen trat, sie von Neuem emporschreckte, so oft sie die Stirn an die Scheiben lehnte und sehnsüchtig in die Finsterniß hinausblinnte, die, die sie erwartete, die sie als Rettung für den Todkranken erhoffte, kam nicht.

„Freunde in der Noth sucht man vergebens“, sprach sie bitter, als sie die letzte Hoffnung fahren ließ, „das ist eine alte Wahrheit, und doch könnte ich darüber wahnsinnig werden, wenn ich denke, daß sie Dir, Erich, meinem einzigen Beistand, vielleicht das Leben kostet.“

Behtes Kapitel.

Es war ein langer und schwerer Kampf, den Adele in dieser Nacht mit sich selber kämpfte. Was sie ihr Leben lang mit Sehnsucht gewünscht, dessen Mangel sie so oft bitter empfunden, es stand nun auf einmal erreichbar vor ihr. Sie konnte vielleicht schon morgen den Diensthofen, die in ihr nicht viel mehr als ihres Gleichen sahen, die gebietende Herrin sein. Sie konnte später als Freifrau von Nordheim ihre Vaterstadt besuchen und durch den Glanz ihres Auftretens diejenigen blenden, die ihr und ihrer Mutter Demüthigungen bereitet. Sie konnte auch nach Freienwald hinüberfahren und dort den Hardenbergs eine noble Demüthigung bereiten. — Sonderbar, daß sie viel mehr an die veränderte Lebensstellung dachte, als an den, der sie zu derselben erheben wollte. Und doch war er der begehrteste, der am meisten gefeierte Mann der Umgegend, und sie war die Erste, der er in Gegenwart seiner Mutter aus freien Stücken einen Antrag machen wollte. Und sie hatte ihn nie angelockt, sie war ihm nicht entgegengekommen, er selbst hatte sie aufgefunden und sie schön und lieblich wie keine Andere genannt. Ja, was die stolzen, adeligen Damen, die sie gestern so über die Achsel angesehen, wohl sagen würden, wenn sie plötzlich an des Freiherrn Seite erschienen! Aber lieber als jene, lieber als die ganze Welt hätte sie Einen damit treffen mögen, Einen, der sie mehr gekränkt, als die ganze Welt.

Sie erhob sich unwillkürlich und trat an ihre Kommode. Dort lag, in einem Winkel versteckt, das Medaillon von Erichs Uhrkette. Agnes hatte es zu ihren Sachen gelegt, die sie ihr gleich nach ihrer Heimkunft überbandte. Sie nahm das kleine Schmuckstück sinnend in die Hand, um das Gefühl der Bitterkeit gegen seinen Eigenthümer von Neuem in sich wach zu rufen, aber nicht um die Welt hätte sie auf die Feder gedrückt und die rothblonde Haarlocke geschaut.

Als sie damals in seinen Armen gelegen, als sie sein

Herz so stürmisch an dem ihren klopfen gefühlt, als sie dann die Augen aufgeschlagen und in sein Antlitz geblickt! Mein, es war nicht Zorn, was sie bei der Erinnerung erheben ließ, nicht Zorn, was plötzlich die Gluth in ihre Wangen trieb und ihr unwillkürlich den Ausruf entriß: „Baron Wolf, all' Ihre Güter, Ihre Schönheit, Ihren stolzen Namen könnte ich für diesen Einen fahren lassen!“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht, als müsse sie sich vor dieser Erkenntniß verbergen. Aber nun war in ihrer Seele kein Schwanken, kein Sinnen, kein Zerrhen mehr. Ein Kind der Armuth war sie gewesen, weil sie die Schätze ihres eigenen Innern verkannt. Reicher als alle Güter der Welt macht das Weib die Liebe. Was that es, daß Erich hart gegen sie gewesen, daß er sie gedemüthigt, verstoßen — sie liebte ihn! Wenn er heute sie wieder verlangte, wenn er die Dienste einer Untergebenen von ihr gefordert, sie hätte willig gesagt: „Thu mit mir, was Du willst.“

Auch wenn er sie niemals lieben, wenn sie ewig getrennt bleiben sollten, ihr Fühlen und Denken gehörte ihm. Es war der wichtigste Tag in Adels Leben, sie kehrte um von dem Irrwege, auf den jugendliche Thorheit ihren Geist geführt. Ihre edle Natur ging nicht unter im Staube der Alltäglichkeit.

Klar und voll Frieden mit sich selber konnte sie am anderen Tage dem Freiherrn entgegenreten. Sie trafen im Boudoir der Baronin zuhause, die, nach der vergangenen Nacht angegriffener als je, noch nicht erschienen war. Baron Adolf hatte, an einen Tisch gekniet, dagestanden und die beiden Frauen erwartet. Bei Adels Eintritt warf er nur einen Blick auf ihr Antlitz und als sie demselben ernst und ruhig begegnete, sprach er:

„Darf ich fragen?“

„Nein, Herr Baron, denn ich würde Ihren ehrenvollen Antrag dankend ablehnen müssen,“ erwiderte Adele ruhig und ernst.

Interimsgedruck:
Für die dreispaltige Correspondenz-
Seite 10 ff. bei Wiedersholmen-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Gräber-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Oldenburg.

Nach den getroffenen Reise-Dispositionen verläßt die Kaiserin, vorausgesetzt, daß das gegenwärtige günstige Wetter anhält, am Sonnabend, den 10. d. Mts., früh 8 Uhr 45 Min. Berlin, um sich nach Koblenz zu begeben. Unter den gleichen Voraussetzungen begiebt sich der Kaiser am Abend desselben Tages um 8 Uhr nach Wiesbaden. Die Reisesesselten zc. der Kaiserin und des Kaisers wurden bereits vorgestern gepackt.

Der Reichstag hielt am Donnerstag seine 22. Plenarsitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Staatsminister v. Bötticher das Wort, um unter allseitigem Beifall des Hauses einen Gesetz-Entwurf einzubringen, welcher 135000 Mark aus Reichsmitteln zu Belohnungen für die Mitglieder der unter Führung des Geh. Rathes Dr. Koch in Aegypten und Indien thätig gewesenen sogen. Cholera-Kommission verlangt. Demnächst wurden einige unbedeutende Punkte der Tagesordnung ohne Debatte erledigt und hierauf die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Verlängerung des Sozialistengesetzes, begonnen. Abg. Dr. Frhr. Schenk v. Stauffenberg (d. freis.) erklärte sich entschieden gegen die Vorlage, für welche Namens der Deutsch-Konservativen der Abg. Freiherr von Minnigerode in längerer, oft von lebhaftem Beifall seiner Freunde unterbrochener Rede eintrat. Abg. Dr. Windhorst erklärte, daß das Centrum nicht geschlossen stimmen werde, während die Nationalliberalen und Freikonserverativen ihre Zustimmung zu der Verlängerung beifundeten. Der Sozialdemokrat Frohme, gab Namens seiner Parteigenossen die Erklärung ab, daß sie sich an dieser Disposition nicht beteiligen würden, sie müßten denn durch Proposition dazu veranlaßt werden. Sie hätten mit dem Sozialistengesetz abgeschlossen, das Haus möge beschließen, was es wolle. Um 5 Uhr wurde die Fortsetzung der Beratung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Das Gesetz gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen bestimmt im Wesentlichen Folgendes: Die Herstellung, der Vertrieb und Besitz der Sprengstoffe, sowie die Einführung derselben aus dem Auslande ist nur mit polizeilicher Genehmigung zulässig. Ueber die Menge der hergestellten oder angeschafften Sprengstoffe, deren Bezugsquellen und deren Verbleib ist Register zu führen und der Behörde jederzeit vorzulegen. Wer vorzüglich durch Sprengstoffe eine Gefahr für das Eigentum, die Gesundheit und das Leben Anderer herbeiführt oder in dieser Absicht oder unter Umständen, welche nicht erweisen, daß dieses zu einem erlaubten Zwecke geschieht, Sprengstoffe herstellt, ankaufte, bestellt und in Besitz hat oder öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch öffentlichen Anschlag oder in Schriften zur Begehung solcher strafbaren Handlung auffordert, wird mit Zuchthaus bestraft. Ist durch eine solche Handlung der Tod herbeigeführt und hat der Thäter diesen Erfolg voraussehen können, tritt Todesstrafe ein.

Das Schicksal des Sozialistengesetzes und damit des Reichstages ist, wenn dieses Blatt in die Hände der Leser gelangt, wahrscheinlich schon entschieden. Die Aussichten über den Ausfall der Abstimmung waren bis zuletzt schwankend. Der Abg. Windhorst hatte seine aus der Kommission bekannnten Abänderungsanträge eingebracht über die Verschärfung des gemeinen Rechts.

Der Kaiserin von Oesterreich macht's nicht leicht eine andere Grobmutter nach. Sie reitet und fährt, sie turnt, schießt und jagt, und nun läßt sie sich auch laeten, was ein ziemlich neues schwedisches Heilverfahren ist. Berühmt durch seine Knetkuren ist ein Dr. Mezger in Amsterdam und er ist auch der augenblickliche Leibarzt der Kaiserin, die durch diese Kur über die etwas steifen Reichenfeierlichkeiten in Wien hinüberkommt.

Die Kaiserin von Rußland wird, wie die „Nationalzeitung“ erzählt, demnächst nach Deutschland kommen. Sie trifft nach dem 20. d. M. in Kumpenheim ein, um der am 26. stattfindenden Vermählung Ihrer Cousine, der Prinzessin Elisabeth von Hessen, mit dem Erbprinzen von Anhalt,

beizuwohnen. Wie lange der Aufenthalt der Zarin in Deutschland dauern wird, ist unbestimmt.

General Gallifet hat sich in Frankreich einen hervorragenden Namen erworben. Da er gerade nicht als ein besonderer Freund Deutschlands, sondern eher als der soldatische Träger der Revanche gilt, so war die französische Regierung in Verlegenheit, ob sie ihn schließlich Weise zu den deutschen Herbstmanövern senden dürfe. Die Reichsregierung aber ließ ihn sagen, Gallifet werde sehr willkommen sein und je mehr er die Augen aufmache, desto besser.

Aus Madrid kommen seit einiger Zeit wieder zahlreiche Nachrichten, welche ungeachtet aller Bemäntelungs- und Verbedungsversuche recht deutlich erkennen lassen, daß die Ordnung in den Provinzen Aragonien, Katalonien und Navarra noch recht viel zu wünschen übrig läßt. Fortwährend werden Verhaftungen wegen revolutionärer Umtriebe vorgenommen und Entdeckungen an den Eisenbahnen und Telegraphen gemacht, die auf anarchische Absichten schließen lassen. Dabei steht es fest, daß sich eine Anzahl von Guerillabanden gebildet hat, welche den Behörden viel zu schaffen machen und die Bevölkerung ohne Unterlaß aufreizen.

Die Geschäftslage in den Vereinigten Staaten ist so gedrückt, daß in allen großen Industrie-Centren zahlreiche Arbeiter entlassen werden müssen. Neu eingewanderte Arbeiter haben daher die größte Schwierigkeit, Beschäftigung zu erlangen, und für mittellose Leute ist es jetzt mehr als je rathsam, nicht ohne vorheriges festes Unterkommen nach Amerika zu gehen, da sie sonst leicht in das Elend verfallen können. Von den 38587 Einwanderern, welche im März d. J. in den Staaten der Union eintrafen, sind noch die meisten, dem Handwerkerstande angehörenden unbeschäftigt.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Pastor Basse zu Ratekau auf sein Ansuchen pro emerito zu erklären, unter Verleihung des Titels „Kirchenrath“, den Dr. Rosen, z. Z. Oberlehrer an der Realschule zu Oldenburg, zum Bibliothekar an der öffentlichen Bibliothek in Oldenburg zu ernennen, den Hypothekendwahrer Reinfeld auf sein Ansuchen mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand zu versetzen, und den Grenzaufseher Feldbrügge in Oldenburg mit dem 1. Juni d. J. zur Disposition zu stellen.

Dem Dienstags-Vortrage des Herrn Reichert folgte am Donnerstag Abend der Vortrag des Herrn Edgar, und wieder hatte sich eine ansehnliche Zuhörererschaft im großen Casino Saale verammelt, um auch diesem bewährten und beliebten Künstler Beweise seiner Sympathie zu liefern. Das Programm setzte sich aus drei Haupttheilen zusammen. Als erste Nummer gab Herr Edgar die 4 ersten Gesänge aus Moses's „Abasver“ und erzielte mit dieser Dichtung — was übrigens in Ansehung der ganzen Richtung und Bildung des Talents des genannten Künstlers kaum zu bezweifeln war — den entschiedensten, nachhaltigsten Beifall. Die düsteren Accente der Dichtung stehen dem Herrn Vortragenden voll zu Gebote, das dämonische, unheimliche Wesen, welches in der Figur Abasver's uns entgegen tritt, fand durch Herrn Edgar eine vortreffliche, charakteristische Wiedergabe. Die Dichtung muß dem Einzelnen übrigens in allen ihren Theilen voll bekannt sein, will er zu einer richtigen Würdigung derselben, welche sie unbefritten in hohem Maße verdient, gelangen. Wir kommen zu dieser Bemerkung, da es nach einzelnen Aeußerungen der Anwesenden am Donnerstags Abend den Anschein hatte, als sei diese Dichtung einem Theile des Publikums bisher fremd gewesen. Der zweite Theil des Programms bestand aus Arthur Fitzgers „König Drosselbart“. Im Allgemeinen mußte Herr Edgar auch hier die richtigen Töne anzuschlagen, nur die humoristischen und lyrischen Stellen der Dichtung kamen nicht immer ganz zu

ihrem Recht, das liegt jedoch einmal in der besonderen Klangfarbe des Organs des geschätzten Künstlers, der den Intriganten nicht immer ganz bei Seite setzen kann. Aus dem dritten Theile des Programms, welcher fünf kleinere Dichtungen verschiedener, meistens nicht gerade hervorragender Autoren umfaßte, sei vor Allem der vortreffliche Vortrag eines Gedichtes des amerikanischen Schriftstellers Poë, betitelt „Der Rabe“, erwähnt. Das Gedicht dürfte einem Theile des Publikums fremd gewesen sein. Es liegt etwas Unstetes, Ruheloses in dem Werke, welches den Character des mit sich und der Welt zerfallenen Dichters wiederpiegelt. Das unheimliche „Nimmermehr!“ des Unglückspropheten macht das Blut des Zuhörers bei ausdrucksvollem Vortrage, wie es von Seiten des Herrn Edgar der Fall war, in den Adern gerinnen. Auch das ideale, begeisterungsvolle Gedicht von Betty Paoli (Barbara Glück), betitelt „Morituri te salutant“, kam durch Herrn Edgar zu bedeutender Wirkung. Alles in Allem, hatte das Publikum vollen Grund, den von uns leider scheidenden Künstler auch für seine diesmaligen Leistungen volle Anerkennung zu zollen, und wird Herr Edgar aus dem ansehnlichen Besuche seiner Vorlesung, der doch in allererster Linie der beliebten Persönlichkeit des Künstlers galt, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Oldenburger Theaterpublikum ihm fort und fort ein dankbares, freundliches Gedächtniß bewahren wird.

Die Probefahrten der Pferdebahn haben bereits den Erfolg gehabt, daß Personal und Pferde sich in ihre neue Thätigkeit ein gutes Stück weiter hinein gearbeitet haben. Die Fahrten namentlich auf der Donnerstags-Strasse gehen jetzt durchaus glatt und sicher. Ein Abkippen der Wagen vom Geleise kommt fast gar nicht mehr vor. Große Aufmerksamkeit wird allerdings der stetigen Reinhaltung des Geleises geschenkt werden müssen, da auch die scheinbar geringsten Hindernisse, welche in den Geleisen liegen, ein Abspringen der Räder zur Folge haben. Unsere übrigen Wagenlenker werden sich nebenbei bemerkt noch sehr darauf zu üben haben, sofort auszubiegen und das Geleise frei zu machen, sobald die Signale der Pferdebahn ertönen. Bis jetzt macht es manchmal den Eindruck, als dächten sie: „Kommte nicht heute, so kommte vielleicht morgen.“ — Ein Theil unserer Mitbürger giebt sich bereits der Hoffnung hin, daß die Pferdebahn während der Sommer-Monate ihre Fahrten nach den umliegenden Vergnügungsorten ausdehnen werde, doch das ist wohl noch eine offene Frage, die der Zukunft zur Lösung überlassen bleiben muß, da ja selbstverständlich die Zahl der Wagen und vielleicht auch der Pferde erheblich vermehrt werden müßte. Daß diese Speculation Seitens der Pferdebahn-Gesellschaft nicht unter Umständen eine sehr glückliche sein könnte, wollen wir durchaus nicht in Zweifel ziehen.

Augenblicklich ist man wiederum damit beschäftigt, das Bau-Terrain auf dem **Dobben-Viertel** an den Stellen, wo sich Einschnitte und Vertiefungen befinden, durch Auf-fahren von Sand zc. zu erhöhen. Wenn sich nur die nöthigen Banlustigen fänden!

Mehrere Landleute der Umgegend, welche die **Wochenmärkte** unserer Stadt mit ihren Producten zu besuchen pflegen, beabsichtigen, wie es heißt, eine Petition an die Vorstände der Gemeinden Oldenburg (Land), Osterburg und Wieselstebe zc. einzureichen, um die genannten Vorstände zu ersuchen, dahin vorstellig zu werden, daß ihnen — den Markt-leuten — in Zukunft gestattet werden möge, ihre Producte, wie Eier, Butter, Kartoffeln u. s. w. auf dem neuen Marktplatz (Waffenplatz) feil zu bieten. Sie motiviren diese Bitte dadurch, daß sie bereits mit ihren Torf-, Heu- und Strohwagen nach dem Waffenplatz verwiesen seien. Da sie nun in der Regel auf diesen Wagen auch ihre sonstigen Producte mit zur Stadt zu bringen pflegten, so ersordere es doppelte Mühe und doppeltes Personal, wenn sie theilweise mit ihren Waaren auf dem Waffenplatz, theilweise auf dem Hauptmarkt-Aufstellung nehmen müßten. Man möge ihnen daher gestatten, ihre ganze Verkaufsstelle auf dem Waffen-

Er fuhr heftig empor. Vielleicht war mehr seine Eitelkeit als sein Herz getroffen, denn sein Blut hatte sich abgekühlt seit der vorigen Nacht.

„Ich darf vielleicht wissen, was der Grund ihrer Ablehnung ist?“ sprach er finster.

Als sie da erröthete und das Haupt senkte, blitzte der beruhigende Gedanke in ihm auf: Sie verschmäht Dich nicht um Deiner selbst willen.

„Sollte Ihr Herz bereits vergeben sein?“ fragte er dann müder.

Sie schlug die feuchten Augen zu ihm empor und sagte: „Sie werden sich wundern, daß ich Ihnen dies nicht bereits gefehert sagte — indesten ich war bisher nicht klar über mein eigenes Empfinden, denn der, den ich liebe, liebt mich nicht und ich werde niemals die Seine werden.“

„Das ist ja tragisch für uns beide,“ sagte er halb im Ernst, halb in seinem leichten Spott. „Wie nun, wenn wir zu einem Mitter griffen, das verschmähte Liebe nicht zum ersten Male gewählt?“ Und er nahm das Morphinum-fläschchen seiner Mutter vom Tische. Sehen Sie, dies Fläschchen enthält genug, um uns beiden Frieden zu verschaffen. Die, die ich liebe, dankt mir ergebenst; der, den Sie lieben, wird Sie nie besitzen — eh bien, leeren wir gemeinschaftlich dies!“

„Geben Sie her!“ sprach sie, angestreckt von dem bitteren Lebensüberdruß, der aus seinen Worten sprach. Einem Moment ruhten ihre Hände neben einander an dem Krystallglobe. Adolf entzog ihr aber rasch wieder das Flacon und wehrte ihre Hand zurück.

„Nicht doch, mein Fräulein“, rief er mit schneinendem Aufsatzen, „für Sie kommt noch eine Zeit, wo Sie Ihre heutige Melancholie thörichtem Unsinne nennen werden. Frauenliebe hält nicht ewig Bestand, Niemand weiß das besser als ich.“

Er warf das Fläschchen in den Medicinfaßten und verschloß denselben.

„Wenn Sie nach drei Monaten noch Todessehnsucht verspüren, steht das Fläschchen zu Ihrer Verfügung. — Ich finde wohl einen anderen Ausweg — vorläufig lebt meine Mutter noch. Und — ja, Sie überlassen es jedenfalls mir, ihr mein gestriges Betragen zu erklären.“

Er grüßte und ging in das Cabinet der Baronin.

Elftes Kapitel.

Es geht nichts über die Lebenskraft der Jugend. So sehr auch Erich's Angehörige und selbst der Arzt für sein Leben gefürchtet, so heftig die Krankheit in ihm gewüthet — er überwand sie in verhältnismäßig kurzer Zeit. Jetzt hatte Agnes nicht mehr nöthig, ihre trostlose Stiefmutter Emma, die aus dem Hause, welches sie nebst ihrem Gatten seit dem Brandunglück inne hatte, jeden Abend zur angeblichen Nachtwache herüberkam, zu ihren Kindern zurückzuführen; sie hatte nicht mehr nöthig, den alten Hardenberg zu beschwören, daß er wenigstens während seiner kurzen Besuche im Krankenzimmer das gewohnte Poltern und Schelten lasse; sie hatte nicht mehr nöthig, Mutter Augustin abzuwehren, die sich mit einer Wichtigkeit geberdete, als habe sie allein für den Kranken zu fürchten. Felix war der Einzige, welcher der Schwester bei der Pflege wirksamen Beistand geleistet, und er war auch nicht wenig stolz, als Erich nun so weit genesen war, daß er bereits im Zimmer umherging und für Außendinge einiges Interesse an den Tag zu legen begann.

Das war der Zeitpunkt, den Mutter Augustin für ihre Pläne erwartet hatte. Nun durfte sie nur zu der Baronin gehen und diese mit dem Thatbestand, den sie Erich enthielt, bekannt machen. Wenn man ihr dann den alten Hardenberg gegenüberstellte, konnte er nicht leugnen und — in ihren Au-

gen kein Zweifel — ihr angebotener Erich bekam dann schleunigst Güter und Titel des Andern.

* * *

Hardenberg mochte kaum ahnen, was vorgegangen, als man ihm eines Nachmittags zu Frau von Nordheim rief. Sie hatte früher, als Baron Adolf noch nicht zu Hause war, öfter seinen Rath begehrt. Oder sollte Adele, die er noch immer im Verdacht hatte, sie habe sein Geheimniß damals aus dem Gespräch mit der Alten erfahren, sollte sie — doch nein, dann hätte sie es längst gethan. — Er schimpfte nur ein wenig über die Störung, welche ihm die Einladung der Frau von Nordheim bereitere, setzte sich dann jedoch in einen Wagen und fuhr allein nach dem Schlosse. Er hatte noch Ueberlegung genug, zu sehen, daß in dem See, an dessen Ufer ihn sein Weg vorbeiführte, unberechtigte Fischer sich an dem Privilegium der Baronin vergreifen und er beschloß gleich, die Fischen nicht urangezeigt zu lassen.

Aber zu seinem Schrecken sah der alte böse Hardenberg bald selbst, daß er es war, gegen den man die Anklage schleuderte. Er war es, der seine Schuld auf dem bleichen Antlitze der Baronin und in dem schadenfrohen Antlitze der neben ihm stehenden Alten las.

Seine Anklägerin hatte ihn richtig beurtheilt. Nein, er leugnete nicht, denn nur zu lange hatte dieser Wurm bereits an seinem Innern genagt, zu dunkel und verhängnißvoll hatte dieser Punkt seine Vergangenheit gemacht, als daß er durch hartnäckiges Leugnen den Tag des Gerichts hätte weiter hinausschieben wollen. Er mußte, daß seine Tage gezählt waren und daß man ihm wenig anhaben konnte. Er wußte auch, daß der Zweck seines Verbrechens dennoch nicht gänzlich erfüllt bleiben würde.

(Fortsetzung folgt.)

plage zu etabliren. Von anderer Seite hört man wieder, daß diese Petition vorläufig wieder zurückgestellt und auf spätere Zeit verschoben sei.

Die Ausfüllung der **Haushaltungslisten** hat, wie immer, so auch diesmal wieder den meisten zur Eintragung Verpflichteten unnöthige Schwierigkeiten verursacht und den mit der Einholung beauftragten Notaristen viel Zeit gekostet, verbunden natürlich mit manchem Aerger und Verdruß. Es kommt dies daher, weil die Behörden leider noch immer nicht verstehen, der großen Masse mit wenigen kurzen Worten plausibel zu machen, was man von der Einwohnerschaft verlangt. (Mit Ausnahme in Geldsachen, denn da wissen die Herren mehr als zu deutlich und verständlich zu sprechen. D. Seher). So ist denn auch die Anleitung zur Ausfüllung der Haushaltungslisten viel zu weitläufig und könnte viel kürzer gefaßt sein. Mit wenigen, für jeden, namentlich älteren Leuten verständlichen Worten wäre hier anzugeben, in welcher Weise die fraglichen Listen auszufüllen seien. Man sollte berücksichtigen, daß nur ein ganz kleiner Bruchtheil der Bevölkerung in der Lage ist, die verlangten Angaben richtig zu machen, wenn nicht kürzere und bündiger gefaßte Anleitungen vorausgehen. Würde daher unsere Behörden nicht allein in der hier berregten Sache, sondern überhaupt künftig etwas praktischer sich zeigen, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Wir machen darauf aufmerksam, daß morgen, Sonntag, die letzte Vorstellung in **Wilhelm's mechanischem Theater** stattfinden wird. Zur Aufführung gelangt ein 4actiges Schauspiel „König Eduard von England“ oder „Kasperle als Schiffbrüchiger“. Wer bisher also dem Theater des Herrn Wilhelm noch keinen Besuch abgestattet hat, lasse sich diese letzte Gelegenheit nicht entgehen, er wird es nicht bereuen.

Unser Mitbürger **H. Hoyer** und Frau (Bleicherstr.) feiern heute das schöne Fest ihrer **Silberhochzeit**. Zudem wird dem Jubelpaare zu dieser Feier bestens gratuliren, wünschen demselben zugleich auch ferneres bestes Wohlergehen.

Heute, Sonnabend früh, ist auch Herr **Kramer**, der bescheidene, talentvolle Künstler, in welchem das Oldenburger Theater während vier Jahren eine feste, nie versagende Stütze besaß, von hier abgereist, um ein Engagement am Sommer-Theater (Flora-Etablissement) zu Köln anzutreten. Die Saison wird am 18. d. Mts. beginnen. Unser demnächstiger Charakterspieler Herr **Venda** und dessen Gemahlin Frau **Venda-Remmert** sind bereits hier eingetroffen und werden während der Sommerferien hier verweilen.

Fräulein **Schüle**, die bisherige muntere Liebhaberin des Großherzoglichen Theaters, wird in den nächsten Tagen am Carl-Theater zu Wien auf Engagement gastiren.

Heute Morgen passirte dem Landmann von Seggern von Bümmerteide, wie er zur Stadt fahren wollte, das **Wittgeschick**, daß auf dem äußeren Damm ein seiner werthvollsten Pferde schon wurde und in ein Schaufenster des Herrn Seilermeister Berger sprang; das arme Thier wurde dabei deart verletzt und verstümmelt, daß trotz sofortiger Hilfe eines Thierarztes dem Besizer ein großer Schaden, wenn nicht ganzer Verlust des Thieres entfiel.

Fabrikarbeiter vom Stau hatten heute Morgen in aller Frühe einem Landmann vom Eversten, der auf der Langelstraße Dünger geladen, aus **Muthwillen** seine Pferde angeschirrt und dann ohne Leitung angetrieben und schief gemacht. Der Besizer kam glücklicherweise noch zur rechten Zeit wieder hinzu, um ein Unglück zu verhüten. Die Bösewichter wurden verhaftet und vorläufig dem Hotel an der Gunte übergeben.

Gestern Abend sind wiederum 2 neue **Pferdebahnwagen** hier eingetroffen, mit denen bereits heute Nachmittag Probefahrten unternommen wurden.

Im Laufe des heutigen Tages fanden vor dem Wirthshause „Zum neuen Hause“ Besichtigungen der **Pferde** aus der Stadt- und Landgemeinde Oldenburg durch die betreffende Commission zu event. Mobilmachungszwecken statt. Solche Besichtigungen, gelegentlich derer die bei einer eintretenden Mobilmachung anzufahrenden Pferde notirt werden, werden immer nach Ablauf von 3 Jahren vorgenommen.

Dem Vernehmen nach wird am 15. d. Mts. beim **Schöffengericht** hieselbst der Betreffende, der kürzlich eine Wittve im Eversten in den Verdacht brachte und dieselbe dieserhalb denuncirte, die plötzlich kurz nacheinander verstorbenen 4 Kinder des Schuhmachers Janßen daselbst vergiftet zu haben, sich über diese Angelegenheit verantworten müssen, und wird man alsdann erfahren, ob und was Wahres an der Sache gewesen.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr, findet im Auktionslocal an der Ritterstraße hieselbst der Verkauf der im Jahre 1883 in den Wagen der im örtlichen Bezirk der Oldenburgischen Eisenbahn-Verwaltung **gefundenen Gegenstände** statt. Wir verfehlen daher nicht, auf diese interessante Auktion, zu der sich stets eine Menge Kaufliebhaber einzufinden pflegt, an dieser Stelle noch besonders aufmerksam zu machen.

Am 19. Mai wird Herr Pastor **Schauenburg** in Sande sein 50jähriges Jubiläum feiern und wird dem Vernehmen nach Herr Gef. Kirchenrath Ramsauer die kirchliche Feier leiten. Nach dem Gottesdienste wird um 2 Uhr in Taddikens Gasthause ein gemeinsames Mahl eingenommen. Möge dem Jubilar und seiner Gemeinde der Festtag zum reichen Segen gedeihen.

Güter geläufcht wurden heute Morgen drei **Speckhändler vom Ammerlande**. Dieselben lieferten nämlich verträglich auf hiesigem Bahnhofe eine Waggonladung geräucherter Schinken an einen Hamburger Kaufmann ab. Nachdem nun die Waare verwogen, in den Waggon gepackt und derselbe in den zur Abfahrt bereitstehenden Zug einrangirt worden war, wurden die drei Lieferanten vom Empfänger eingeladen, ihm ins Restaurationslocal zu begleiten, im guten Glauben, für ihre Waare jetzt baare Münze zu empfangen. Aber jetzt kam die bittere Täuschung. Geld war nämlich nicht vorhanden, der Käufer unbekannt und genügende Sicherheit konnte nicht geleistet werden, der Zug setzte sich indeß in Bewegung und blieb dem einen der Lieferanten nichts weiter übrig, als die Reise nach Hamburg mit zu machen, um für sich und seine Collegen dort Deckung zu erhalten und eventuell die Schinken in Hamburg anderweitig zu verkaufen.

Der in Cutin bestehenden **Bewahrschule** sind im verfloßenen Jahre an Geschenken übermittelt: Von Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin 150 Mark, von der Spar- und Leihkasse in Cutin 150 Mark, ein Legat des weil Fräulein Eichen 300 Mark, außerdem noch von verschiedenen ca. 100 Mark und zu Weihnachtsgeschenken 83 Mark.

Reichs-Vericherungsbank in Bremen. Im April d. J. traten den Aussteuer-Abtheilungen bei 338 neue Mitglieder mit einem Capital von 1,023,000 Mark gegen 205 mit 670,000 Mark im April des vorigen Jahres.

Vom Welttheater. In Newyork ist es Mode geworden, **Kahlköpfe** zu bemalen. Bei einer Abendgesellschaft war die kahle Platte eines Herrn mit einem Schlachtkübel bemalt, ein anderer trug eine Gruppe von Fischen und Muscheln zur Schau, und ein dritter eine Copie eines im Besitze des Millionärs Vanderbilt befindlichen Gemäldes von Meissonier.

Unser Freund **Klapperstorch** erfreut sich eines guten Appetits. Davon ein kleines Beispiel. Auf zinem Gute bei Lübben wurde das Heu auf den Wiesen zusammengebracht. Dicht hinter den Leuten stolzirte ein Storch, welcher eifrig jeden Frosch, der ihm zu Gefichte kam, verschlang. Die Leute warfen ihm dann auch manchen Lederbissen zu und erfreuten sich an seiner Unerfälligkeit. Da stießen sie plötzlich auf ein Nest mit jungen Hühnern, die soeben dem Ei entschlüpft zu sein schienen. Ohne dieselben zu berühren, gingen sie am Neste vorbei, um weiter zu harken. Der dabei stehende Inspector wollte die Vögelchen mit Gras zudecken, um sie vor Gefahr zu schützen. Doch zu spät! Ehe er zur Stelle kam, hatte der Storch schon alle fünf aufgetropft und ging wieder ruhig seinen Weg.

Professor Maspero hat auf der Rückreise von seiner jährlichen Inspectionreise in Obergypsen in Ghmin (dem altägyptischen Rhemnis und Panopolis der Griechen) halbwegs zwischen Assiut und Theben eine bisher unbekannt und unberührte **Todtenstadt** von ungeheurer Ausdehnung entdeckt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, rührt dieselbe aus der ptolemäischen Periode her; es dürfte sich jedoch zeigen, daß einige Theile von weit höherem Alter sind. Fünf große Kataomben wurden bereits geöffnet und enthielten 120 Mumien in vortreflich erhaltenem Zustande. Binnen drei Stunden fand Professor Maspero 100 ähnliche Grabstätten, die ganz unberührt waren, auf, und man hat es hier offenbar mit einer fast unerschöpflichen Fundgrube zu thun. Die Todtenstadt von Ghmin enthält, einer oberflächlichen Schätzung nach, mindestens 6000 Mumien; wenn nun auch nur etwa 20 Procent davon ein historisches oder archäologisches Interesse bieten, so ist doch die Ernte an Papyrusrollen, Schmudgegenständen und anderen Schätzen in der Geschichte der ägyptischen Funde unerreicht.

Kirchennachricht.
Sonntag, den 11. Mai 1884:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Willa's**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.
Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 11. Mai 1884:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt
Oldenburger Kirche.
Sonntag, den 11. Mai:
Gottesdienst (10 Uhr).
Methodistenkirche.
Sonntag, den 11. Mai:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):
Prediger **Fritzlaff**.
Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.
Sonntag, den 11. Mai 1884:
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.	
vom 7. Mai 1884.	
	gekauft verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,60 103,15
40/0 Oldenburgische Consols	102, — 103, —
40/0 Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,25 101,25
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25 —
40/0 Zevorische Anleihe	100,25 —
40/0 Bareler Anleihe	100,25 —
40/0 Dammer Anleihe	100,25 —
40/0 Widdeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25 101,25
40/0 Draker Sietachs-Anleihe	100,25 —
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25 101,25
40/0 Dersheimer Stadt-Anleihe	100,25 —
40/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,25 101,25
40/0 Landständische Central-Pfandbriefe	101,80 102,35
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148, — 149, —
40/0 Cutin-Liebster Prior-Obligationen	100,25 101,25
3 1/2 Hamburger Staatsrente	92,80 93,35

40/0 Preussische consolidirte Anleihe	102,80	103,35
41/0 Preussische consolidirte Anleihe	102,70	—
50/0 Italienische Rente Stelle v. 10000 Franc. n. darlber	95,96	96,45
50/0 do do (Stücke v. 400.), 1000 u. 500 Franc.	96, —	96,65
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	95,10	95,65
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	—	—
40/0 Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	99,25	100,25
41/0 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,60	—
40/0 do do do	98,60	99,15
40/0 do do do	98,60	99,75
40/0 Preuss. Bod. Credit	100, —	—
50/0 Borussia-Prioritäten	98,70	99,25
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
(Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	—
Oldenburger Eisenglitten-Actien (Ausg. 1878.)	—	88
(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	—
Oldenb. 1 ortug. Dampfschiff-Rhed.-Actien	—	118,50
(4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169, —	169,80
" " London " " 1 Str. " "	20,36	20,46
" " New-York für 1 Doll. " " " "	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " " "	16,85	—

NB. Die 4% Wiesbadener Stadt-Anleihe werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.

Anzeigen.

Weizen-Mehl
per 1/2 kg. 10 Pf. empfiehlt
B. vor Mohr, Langelstraße 87

Raffinade
äußerst billig bei
B. vor Mohr, Langelstraße 87.

Mooriemer Bohnen
in bekannter Güte empfiehlt
B. vor Mohr, Langelstraße 87.

Die bekannte **Butter** a 1/2 kg. 90 Pf. gebe jetzt zu 85 Pf., bei mehreren Pfunden zu 80 Pf. per 1/2 kg. ab
B. vor Mohr, Langelstraße 87.

I. Plockwurst, Gerbelat- und Kochwurst
billigst bei
B. vor Mohr, Langelstraße 87.

Geräucherten ammerländischen **Speck** a 1/2 kg 65 Pf., bei ganzen Seiten a 1/2 kg. 60 Pf. empfiehlt
B. vor Mohr, Langelstraße 87.

Schwarzbrod
10 Pfund 70 Pf ist stets vorrätzig
B. vor Mohr, Langelstraße 87.

Pieper's Caffeehaus
auf den Dobben am Everstenholze.
Heute:
Maitrank.
Th. Pieper.

Büsing's Hotel.
Wilhelm's
mechanisches Kunstfiguren-Theater.
Heute, Sonntag, den 11. Mai:
Letzte Vorstellung:
Zur Aufführung kommt mit neuen Decorationen:
König Eduard
von England,
oder: Das übereilte Urtheil.
Luftspiel in 3 Akten:
Hierauf: **Neues Ballet und Metarmorphosen.**
Zum Schluss:
Theatrum mundi

Ein Volksfest zu Benedig.
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.
Alles Nähere durch die Tageszettel.
Um zahlreichen Besuch bittet **Friedrich Wilhelm**.
Dem Schuhmachermeister **B.** zu seinem Geburtstage am 11. Mai ein donnerndes Hoch, daß der ganze Alexanderweg wackelt!
Off Jann woll lütjen Hullmannschen stahn hett?
Unserm Freunde **Heinrich Hoyer** zu seiner heute stattfindenden Silberhochzeit ein donnerndes Hoch, daß de ganze Hengeltene van Koch und Frankten wadeln deit.
Off he sid woll wat marken lett?

Weinstube verbunden mit Weinhandlung.

Nach wie vor bestrebt, durch reelle Bedienung und billige Preise mir das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben, empfehle gleichzeitig **Bordeaux-Weine** aus der **Hof-Weinhandlung** von Joh. Frederich in Lüneburg, sowie **Mosel-** und **Rhein-Weine** en gros und en detail angelegentlichst.
Hochachtungsvoll

Aug. Grethe.

Express-Comptoir H. G. Beilken

Vom heutigen Tage an befindet sich mein Geschäftsbüreau

Grünestrasse Nr. 16,
Ecke der Grünen- und Heiligengeiststraße.

Ein Briefkasten für Bestellungen befindet sich Markt Nr. 22 (Gastwirth Hinkelmann).
Für das mir bisher erwiesene Wohlwollen dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner gütigst bewahren zu wollen.
Oldenburg, 6. Mai 1884.

Express-Comptoir.
H. G. Beilken.

Neue Sendungen

von

Bettfedern, weissen Daunen, Eiderdaunen, Bett-drellen, Federleinen, Bettbezügen, Leinen, Halb-leinen, Tafeltüchern, Servietten, Steppdecken, Waffeldecken, und weissen Gardinen
trafen in sehr preiswerthen Qualitäten ein.

J. S. Süttemann Nachfolger.

Neuheiten

in

Buckskins, Kleiderstoffen, Besähen, Cattunen, weissen Gardinen in Tüll, Mull und Zwirn, Sonnen- und Regenschirmen, Regen-paletots, Havelocks, Dolmans, Mantelets und Jaquettes
empfehlen in großer Auswahl und solider Waare zu sehr billigen Preisen

Nemmert & Janßen,

60. Haarenstrasse 60.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 11. Mai:

Grosses Concert,

(Letztes Winter-Concert in dieser Saison.)
ausgeführt von der Infanterie-Capelle.
Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 11. Mai:

Grosses Tanzvergnügen

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Donnerschwerer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 11. Mai:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **G. Hattendorf.**

Oldenburger Hof.

(Nelkenstraße 23.)

Sonntag, den 11. Mai:

Große

Tanzmusik



wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23

H. B. Hinrichs.

Tapkenburg.

Oversten. Am Sonntag, den 11. Mai:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

J. S. Heinemann.

Mineralwasser

in stets frischer Füllung empfiehlt

H. Fischer.

Braunschweiger Loole

zur Montag beginnenden Ziehung letzter Classe empfehle
noch Kaufloose zu bekannten Preisen in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$.

Friederike Lessmann,

Gottorpstraße 1.

Zur 1. Classe der nächsten Braunschweiger Lotterie wünscht ein Klub, der mehrere Loole spielt, noch einige Teilnehmer bei monatlichen kleinen Beiträgen. Re-spectanten mögen sich bei mir melden.

Friederike Lessmann, Gottorpstr. 1.



Selbstthätige

Torfmull-

Zimmerclosets

von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Auf-satzkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen,
liefert billigst

H. Kloppenburg.

Berliner Getreide-Kümmel,

à la Gilla, a Liter 60 Pf.

Echten Nordhäuser Korn,

a Liter 50 Pf, $\frac{1}{2}$ Liter 10 Pf.

Rosen-, Citron-, Vanille-

Liqueur a Flasche 80 Pf.

Rum, Franzbranntwein

und **Risich** a Flasche 50 Pf.

owie sämtliche übrigen Liqueure zu billigen Preisen.

J. Schepker, Nadorsterstr. 23.

Feinste

Nienburger

Speisekartoffeln

empfehlen

Express-Compagnie.

G. Dietrich.

Rosenstraße 13b.

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit
und jugendlicher Frische, von Sommerprossen
und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine
mit Firma versehene Fettseife empfehle das
Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St Sievers,**

Ecke der Vangen- u. Elisenstraße.

Rathenower

Brillen und Pincenez

mit feinsten Crystalgläsern von 1 Mt. an, in Gold von
12 Mt., Silber von 4 Mt., Nickel von 3 Mt. an, ferner
in Aluminium, Schildpatt- und Hornfassungen. Gläser
werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen, sowie
sonstige vorkommende Reparaturen schnell und billig aus-
geführt.

Diedr. Sündermann,

Uhrmacher, Schüttingstraße 8.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 11. Mai:

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **H. Strundthoff.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 11. Mai:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oversten. „Zum weißen Hamm.“

Sonntag, den 11. Mai:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst.**